



Plädoyer für eine unabhängige Tageszeitung

Zum Verkauf der Basler Zeitung (BaZ) hat Miriam Dürr, neue Parteisekretärin bei der SP Baselland, mit dem emeritierten Medienprofessor Roger Blum gesprochen und sich Gedanken über die Bedeutung einer unabhängigen Tageszeitung in der Region Basel gemacht.

Öffentlichkeit als demokratisches Prinzip

Seit der Fusion der Basler Nachrichten und der National-Zeitung im Jahr 1976 und seit dem Untergang der Basler AZ und des Basler Volksblattes rund 15 Jahre später spricht in Basel nur noch eine gewichtige Medienstimme, die BaZ. Sie verfügt seither über eine Art Monopol. Je stärker eine Monopolstellung, desto grösser ist jedoch auch die publizistische Verantwortung. Die kritische Öffentlichkeit war schon immer Geburtshelferin und Grundelement einer demokratischen Gesellschaft, der öffentliche Diskurs gilt als Kriterium für eine funktionierende Demokratie. Zudem kommt einer regionalen Tageszeitung wie der BaZ die Aufgabe der Identitätsstiftung zu. Kurz: Für die demokratische Meinungs- und Willensbildung wie auch für die politische und kulturelle regionale Zusammengehörigkeit ist eine Tageszeitung, welche eine Plattform für vielseitige Debatten zulässt, von grösster Bedeutung.

Natürlich spielen neben der BaZ mehrere kleinere Medien eine wichtige Rolle. Während die «Basellandschaftliche Zeitung» in den Bezirken Liestal, Sissach und Waldenburg durchaus einen Gegenpol zur BaZ darstelle, so hält der emeritierte Medienprofessor Roger Blum im Gespräch mit links.bs-bl fest, wirken Medien wie das elektronische Newsportal Online Reports oder das Regionaljournal von Radio DRS nicht als Ersatz für eine gut funktionierende, regional geprägte Tageszeitung, sondern viel eher als Ergänzung oder je nachdem als Korrektur. Blum führt aus, dass sie nicht die Funktion der BaZ als Plattform für eine breite Themenpalette übernehmen könnten. Eine Zeitung wie die BaZ biete der Leserschaft nämlich die Möglichkeit, unkompliziert und mit

minimalem Aufwand Informationen zu einer Vielfalt an Themen (von der Politik über die Wirtschaft bis hin zu Sport, Lifestyle und Kultur) zu beziehen. Die Zeitung als «Selbstbedienungsladen», wie Blum es nennt.

Einschränkung der Pressefreiheit durch Renditedruck

Diesen Vorteilen einer freien und unabhängigen Forumszeitung stehen die Hemmnisse der marktwirtschaftlichen Überlegungen der VerlegerInnen gegenüber. Für sie sind Medien kommerzielle Produkte, die sich verkaufen lassen müssen. Private Financiers wie Tito Tettamanti streben nach hohen Auflagezahlen und hohen Renditen und sie betrachten die Öffentlichkeit nicht als Leserschaft, sondern als Kundschaft. Dies begünstigt einerseits eine

er beurteilt die Gefahr eines grundlegenden Kurswechsels (wie vor einigen Jahren bei der Weltwoche) als gering. Blum zeigt sich überzeugt, dass eine rechtsbürgerliche Zeitung in der Region Basel keine Überlebenschance hat.

Fazit

Die Medien nehmen Einfluss auf die Bildung der öffentlichen Meinung und ein solcher gesellschaftlicher Einfluss bringt Verantwortung mit sich. Gerade in der Region Basel, in der die BaZ die Zeitungslandschaft beherrscht, braucht es eine unabhängige Forumszeitung, welche eine ausgewogene Mischung an Meldungen und



oberflächliche, sensationsorientierte Berichterstattung und birgt andererseits die Gefahr, dass die Meldungen nach dem Gusto der Verleger beeinflusst werden. Auf diese Bedenken erwidert Blum, dass die entscheidenden Elemente für den Erhalt der journalistischen Unabhängigkeit «im verlegerischen Ethos, im Redaktionsstatut und im publizistisches Konzept» lägen. Hier erwähnt Professor Blum das fortschrittliche Statut der National-Zeitung Anfang der siebziger Jahre, welches mit der grossen Fusion zwar verschwunden sei, dessen Geist aber bis heute durchs Zeitungshaus am Aeschenplatz schwebte. Für Blum als Szenekenner ist Tettamanti keine Kopie von Medienmogul Berlusconi und

Kommentaren anbietet. Um diesen Status zu gewährleisten, müssen die VerlegerInnen den Journalisten die nötige Freiheit, aber auch die erforderlichen Ressourcen für fundierte Recherchen gewährleisten. Zum Ende des Gesprächs waren die ehemalige Medienwissenschaftsstudentin und ihr damaliger Professor denn auch einträchtig derselben Meinung: Weitere Einsparungen verträgt die Basler Zeitung nicht mehr, sonst würde sie zum Käseblatt. Doch mit dem Lamentieren über die Qualität der BaZ ist es nicht getan. Selbst wenn es nur im beschränkten Masse möglich ist: Die kritische Begleitung durch die Leserschaft kann Einfluss auf den Kurs nehmen und einen Beitrag dazu leisten, dass die Unabhängigkeit der BaZ bewahrt oder vielleicht sogar wieder einmal ausgebaut wird.

Die «BaZ» am Scheideweg

«Echt liberal und nicht politisch korrekt!» wünscht sich Neoverleger Tettamanti seine «Basler Zeitung». Wie sein Leibblatt «Weltwoche». Martin Wagner, Minderheitsaktionär, versucht zu beruhigen, verspricht am 12. März 2010 im BaZ-Interview, dass er «in guten Journalismus» investieren wolle.

Ein Déjà-vu stellt sich ein: 2001 übernimmt der Finanz- und Immobilienmakler Tettamanti mit einem unbekanntem Kreis von Aktionären die Mehrheit der Jean Frey AG. Wagner ist mit 10 Prozent Anteil dabei. Im 2006 verkauft Tettamanti mit Hilfe Wagners die «Weltwoche» für einen Spottpreis an Roger Köppel

und auch da bleibt ein Teil der Geldgeber im Dunkeln.

Nun also kein Zürcher Kopfblatt, aber die rechtskonservative Achse etabliert sich dennoch im rot-grünen Basel. Eine «Weltwochisierung» ist zu befürchten.

Motiviert den 80-jährigen Tettamanti, vermutlich im Altersheim in Monaco, immer noch eine alte Abrechnung mit dem Schweizer Wirtschafts-establishment? 1960 wurde er, als Tessiner Regierungsrat (CVP) von der FDP zum Rücktritt gezwungen, aufgrund eines Vorwurfs wegen Begünstigung eines Freundes.

In Basel ist Wagner der starke Mann. Er ist mit 25 Prozent betei-

ligt. Der Baselbieter Spezialist für Firmenübernahmen bezeichnet sich selbst als «gefährlichen Deal-maker». Er fädelt ein, orchestriert den Verkauf und sichert sich selbst einen Sitz. Er sitzt im Verwaltungsrat der Axel Springer Schweiz AG, der «Weltwoche» und in rund dreissig weiteren Führungsgremien. Zum Beispiel mit FDP-Hardliner Hans-Rudolf Gysin in der Wirtschaftskammer Nordwestschweiz und im Gewerbeverband Baselland. Mit ihm baute Wagner auch das hochdefizitäre 9. Stadion für die Euro 08 im Baselbiet. Und Köppel bewundert er als «genialen, unerschrockenen Verleger».

Ein unabhängiger Verleger

wäre eine Chance für die Region, falls die Redaktion die Mittel erhält, um journalistisch seriös zu arbeiten. Mit professionellen Recherchen, erklärendem Hintergrund und einer Vielfalt an Meinungen. Vorläufig droht eher Rechtsdrall. Dies kommt in Basel nicht an. Wie anderswo. Dies zeigte der missglückte Versuch von Wagners Freund Filippo Leutenegger mit einer rechtskonservativen Tageszeitung. Und Köppels «Weltwoche»-Leserschaft nimmt ab.

*Yolanda Cadalbert
Grossrätin SP BS, Journalistin
und Mitarbeiterin des StaBS*

AGENDA

Dienstag, 23. März

Jahres-Delegiertenversammlung der SP Basel-Stadt

Volkshaus, Unionssaal, Rebgasse, 19.30 Uhr

Donnerstag, 25. März

Sessionsbericht aus Bern und Liestal

Ständerat Claude Janiak und unsere beiden NationalrätInnen Susanne Leutenegger Oberholzer und Eric Nussbaumer berichten aus der Frühjahrssession der eidgenössischen Räte. Fraktionspräsident Daniel Münger und Christine Koch Kirchmayr berichten aus dem Landrat 20 Uhr, Aesch, Aula S2 Neumattschulhaus, Reinacherstrasse 1

Mittwoch, 7. April

HeuBar, für GenossInnen und solche, die es werden wollen.

Polit-Diskussionen, Klatsch und Gespräche. Immer am ersten Mittwoch im Monat von 18 bis 21 Uhr

Donnerstag, 15. April

Parteivorstand SP Basel-Stadt

Gewerkschaftshaus, Grosser Saal, 1. Stock, 20.00 Uhr

Samstag, 24. April

Geschäfts-Delegiertenversammlung SP BL

Birsfelden, Aula Kirchmatt, 15 bis 18 Uhr

Montag, 26. April

Delegiertenversammlung der SP Basel-Stadt

Volkshaus, Unionssaal, Rebgasse, 20 Uhr

Donnerstag, 6. Mai

Parteivorstand SP Basel-Stadt

Gewerkschaftshaus, Grosser Saal, 1. Stock, 20 Uhr

Samstag, 8. Mai

Die SP BS und die SP BL laden zu einer gemeinsamen parteiinternen

Bildungsveranstaltung zum Thema «links?»

ins Restaurant Rialto, Basel ein. 10–16 Uhr. Anschliessend Podium zum Thema mit Peter Bodenmann, Jacqueline Fehr und Cédric Wermuth, Rialto 17.30 Uhr. Details und Anmeldetalon folgt per Post oder siehe unter www.sp-bs.ch. Anmeldung bis 20. April auch unter: sekretariat@sp-bs.ch



1. MAI IN BASEL

10.30 Uhr Demonstration ab Messeplatz

11.00 Uhr Kundgebung auf dem Marktplatz

Leitung der Kundgebung: Rita Schiavi, Präsidentin Basler Gewerkschaftsbund; Andreas Rieger, Co-Präsident Unia Schweiz; Anita Lachenmeier, Nationalrätin Grüne; Carlos H. Reyes, Gewerkschaft STIBYS Honduras
Gemeinsame Rede der AusländerInnenorganisationen

1.-Mai-Fest auf dem Barfüsserplatz: Infostände und Essensstände, Beizbetrieb im Zelt

12 Uhr: Dersim Metofor – kurdische Musik

13.30 Uhr: Yerbabuena – Flamenco

14.45 Uhr: Lallaby

16.15 Uhr: Zisa

17.45 Uhr: Best before

ausserdem

13–17 Uhr: Spielwagen für Kinder

19 Uhr: Ende der Feier

1. MAI IN BINNINGEN

13.30 Uhr: Besammlung Dorfplatz Binningen

14 Uhr: Beginn offizieller Teil im Kronenmattsaal Binningen.

Hauptreferent: Corrado Pardini, GL Unia, Nationaler Branchenleiter Pharma- und Chemieindustrie. Begrüssung: Daniel Münger, Co-Präsident GBBL, Landrat SP.

Moderation: Zentralsekretär GeKo
Grussbotschaft an ausländische KollegInnen: Melike Cakal, Gewerkschaftssekretärin GeKo

Grussbotschaften: Marc Joset, Landrat, SP Binningen; Florian Schreier, JUSO Baselland

Hartes Brot für die SP Riehen

Soziale und grüne Anliegen werden es in Riehen zukünftig schwerer haben: Am vergangenen 7. März hat die SP einen von zwei Sitzen im Gemeinderat verloren. Damit wird Riehen klar bürgerlich dominiert, die CVP konnte den vor 16 Jahren verlorenen Sitz wieder erobern. Für die Bürgerlichen ist ihre Zusammenarbeit mit der SVP ein «erfolgreich bestandener Testlauf» für den Kanton. Im Einwohnerrat hat die SP ebenfalls einen Sitz verloren – immerhin ging dieser nicht an die Bürgerlichen, sondern an die Grünen. Roland Löttscher

Dass die SVP keinen Sitz im Gemeinderat geschafft hat und dass der Gemeindepräsident nicht Wilde heisst, ist ein Trost – wenn auch nur ein schwacher. Im Einwohnerrat hat die SVP ihre Präsenz gleich verdoppelt. Sie ist nun mit acht Sitzen die grösste Fraktion, unter ihnen auch der Mann, der aus rein egoistischen Gründen das Referendum gegen das Naturbad ergriffen hat (Karl Schweizer). Die Liberalen erlebten im Gegenzug ein völliges Desaster: Sie verloren vier von neun Sitzen. Wir können uns darüber nicht freuen – denn unter den Abgewählten befinden sich echt liberale Köpfe, welche für Links-Grün Ansprechpartner mit offenen Ohren gewesen sind. Nun wird die LDP-Fraktion durch die Hardliner dominiert. Die EVP hat ihren Ueberwasser-Sitz schon im Verlauf der Legislatur verloren, die DSP ist nicht mehr vertreten.

Mit zwei Sitzen blieben die Grünliberalen wohl eher unter ihren Erwartungen. Am meisten dürften sie bei den Bürgerlichen Stimmen geholt haben, in zweiter Linie aber auch im links-grünen Lager (der gemeinsame Stimmenanteil ging leicht um 1 Prozent zurück).



Irène Fischer hat ihren Sitz im Riehener Gemeinderat souverän verteidigt. Die sozialdemokratischen Kernanliegen wie soziale Gerechtigkeit, ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit, Natur- und Umweltschutz werden unter bürgerlicher Regierungsdominanz in Riehen künftig aber einen schweren Stand haben.

Insgesamt hat sich das Verhältnis der Blöcke im Einwohnerrat nicht geändert; wenn die Grünliberalen in ökologischen Fragen mit uns stimmen, hat Links-Grün sogar einen leichten Vorteil. Trotzdem werden die Bürgerlichen ihren Sieg und die starke Vertretung der rechts-nationalistisch-konservativen SVP dazu ausnutzen, eine härtere Gangart gegenüber sozialen und ökologischen Anliegen einzuschlagen.

Trügerischer erster Wahlgang

Der erste Wahlgang endete für die SP ausgezeichnet: Irène Fischer-Burri erzielte das beste Resultat,

Die SP hat einen guten Wahlkampf gemacht.

die neuen Bürgerlichen lagen alle hinter uns, Daniel Albietz von der CVP schon mit deutlichem Rückstand. Wir waren uns bewusst, dass dieser «Sieg» trügerisch ist – zu Recht: Er hat die Bürgerli-

chen aufgeschreckt. Die Partei, welche sich eben noch klar von den Bürgerlichen abgrenzte und sich als Mitte-Partei positionierte, sah nun plötzlich keine Probleme mehr, sich zur bürgerlichen Allianz zu bekennen, nach dem Motto: Die Fahne hängt im Wind. Dass die SVP nicht nur in Riehen eine Verhinderungspolitik betreibt und in jüngerer Vergangenheit auch die Bürgerlichen vor den Kopf gestossen hatte, war nun auf einmal kein Thema mehr: Sie wurde als Stimmenbeschafferin ins Boot geholt. Die Bürgerlichen mussten Kreide fressen, was uns stark an jenes Märchen erinnerte, das am Ende für den Kreide fressenden Wolf nicht gut endet.

Doch für uns wurde es kein Märchen mit gutem Ende. Offenbar goutierten die Riehener WählerInnen dieses Notbündnis; die bürgerlichen Kandidaten überholten unsere klar. Am meisten erstaunt, dass Daniel Albietz gegen 2200 Stimmen gewinnen konnte. Die bürgerliche Zusammenarbeit hat sich bezahlt gemacht, die SVP wurde Steigbügelhalterin für die bürgerliche Mehrheit. Der CVP-Kandidat hat von diesem Zusammengehen und vom Sukkurs aus christlichen Kreisen am meisten profitiert.

Die SP hat einen guten Wahlkampf gemacht; die RiehenerInnen reagierten sehr positiv darauf, dass wir auf der Strasse das Gespräch suchten. Dies muss weitergeführt werden, zusätzlich müssen wir uns in den nächsten vier Jahren in Riehen besser vernetzen. Natürlich werden wir auch weiterhin die stärkste Garantie für ein soziales und ökologisches Riehen sein. Und: Wir freuen uns darauf, dass Salome Hofer im Mai zur Präsidentin des Einwohnerrates gewählt wird!

IMPRESSUM

SP Basel-Stadt
Rebgasse 1, Postfach, 4005 Basel
T/F 061 685 90 20/29
sekretariat@sp-bs.ch
www.sp-bs.ch

SP Baselland
Rheinstrasse 17, Postfach, 4410 Liestal
T/F 061 921 91 71/68 71
info@sp-bl.ch
www.sp-bl.ch

Interner Redaktionsschluss:
Mittwoch, 28. April 2010



Roland Löttscher
ist Einwohnerrat und
Co-Präsident der
SP Riehen

HINTERBANK

Im richtigen Boot

Ich erinnere mich: Als in meiner Verwandtschaft mit CVP-Hintergrund bekannt wurde, dass ich mich anfangs der neunziger Jahre für die SP-Parteimitgliedschaft entschieden hatte, gabs alles andere als Freudensprünge. Auf dem Dorfplatz in meinem Bürgerort Stierva bekam ich unter anderem Folgendes zu hören: «Wenn dein Grossvater Linard das wüsste, würde er sich im Grabe drehen.» Mein Entscheid, bei der SP aktiv mitzumachen, sei aus ethischen Gründen passiert, argumentierte ich wiederholt und vergebens.

Jean Ziegler mit seinem Bestseller «Die Schweiz wäscht weisser – La Svizzera lava più bianco» war mit ein Grund für meinen Entscheid. Von 1986–1989 weilte ich an der Schweizerschule Catania/Sizilien und musste da von den Siciliani immer wieder mit ironischem Unterton hören, dass sich die vielen Gelder der Mafia auf Schweizer Banken befänden. In der Kleinstadt Lugano wimmelte es nur so von Banken. Einmal in einem Dorf im Innern der Insel setzte ein Pfarrer das Gespräch wie folgt fort, als ich meine Nationalität preisgab: «Ah, è svizzero – e dove sono i soldi?» Als wäre jeder Schweizer von Natur aus reich. Die Lektüre des Buches «Cose di cosa nostra» (1991) von Giovanni Falcone bestätigte ein weiteres Mal, dass unser Land in Sachen Schwarzgelder und Bankgeheimnis Dreck am Stecken haben musste.

Nun, zwanzig Jahre später ist unser legendäres Bankgeheimnis ein Patient in höchster Lebensgefahr. Und was sagt der Volksmund? «Geld verdirbt den Charakter.» Oder: «Die Wahrheit kommt früher oder später ans Tageslicht!»

Die SP hat auch in der Frage rund um das Bankgeheimnis viel früher als die anderen Parteien auf unsere scheinheilige Rolle aufmerksam gemacht. Wir sitzen einmal mehr im richtigen Boot. Susi

Die Umkehr der Stäbe

Im Baselbiet ist nach der Rückweisung eines guten Entwurfes für ein Kulturgesetz durch die bürgerliche Landratsmehrheit ein skurril anmutender «Kulturkampf» entbrannt. Er fand seinen Fortgang darin, dass die bürgerlichen Parteien in einer Motion die Abgrenzung der angeblich identitätsstiftenden «ländlichen» Baselbieter Kultur gegen die städtische Kultur fordern und gipfelt nun in einer Motion, die verlangt, dass das Baselbieter Parlament sogar über die Zuwendung von Geldern der Kulturpauschale an einzelne Projekte verfügen soll. Ruedi Brassel

«Über Kultur definiert sich eine Gesellschaft», so leiteten im Herbst 2009 im Landrat die drei bürgerlichen Fraktionen ihre gemeinsame Motion viel versprechend ein. Geheimnisvoll ging es weiter: «Identität definiert sich über Kultur, und Identität entsteht durch

Abgrenzung.» Und während man noch rätselt, um was für eine Abgrenzung es gehen könnte, wird das Geheimnis gelüftet: «Eine ländliche Kultur unterscheidet sich erheblich von einer städ-

politisch in die Pflicht zu nehmen. Sie wird nicht nur zur Baselbieter Staatskultur erklärt, die der Identitätsstiftung dienen muss. Sie wird gar zur Mutter der Kulturen erhoben, da gezeigt werden müs-

Hat ein Jodlerchor in der Stadt nichts verloren?

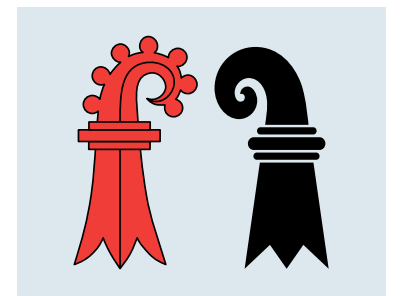
se, «wie unsere ländliche Kultur ... als Voraussetzung für eine städtische Kultur zu fördern ist».

«Wenn wir zusammenhalten – was lässt sich da gestalten»

Überraschend ist an der Entwicklung dieses neuen Baselbieter Kulturkampfes nicht, dass sich rechtsbürgerliche Kräfte gegen Kultursubventionen stemmen. Das ist nichts Neues. Erschreckend ist vielmehr der Mangel an kultureller Kompetenz, der sich in den bürgerlichen Fraktionen manifestiert hat. Die Reihen der BildungsbürgerInnen bei CVP und FDP sind so gelichtet, dass von dort im Landrat niemand mehr gegen diesen Unsinn das Wort ergriffen hat. Aber es kann auch niemand sagen, was es denn mit der «ländlichen Kultur» auf sich hat. Wer sich über Google kundig macht, landet – auf dem Ballenberg! Das hinterlässt einen einigermaßen ratlos. Gehört eine Produktion des Theaters Basel in Augst zur ländlichen oder zur städtischen Kultur? Hat ein Jodlerchor in der Stadt nichts verloren? Und wie ist es mit der Neuen Musik des Festivals Rümelingen oder der Volkstanzgruppe im Gundeli?

Oder – um ein älteres Beispiel zu nehmen – wie verhält es sich mit dem Festspiel zum gemein-

samen Kantonschützenfest von 1914 in Sissach, das von einem auf dem Lande wohnhaften Theologieprofessor aus gutem Basler Hause geschrieben worden war? Es trug den sinnigen Titel «Die Umkehr der Stäbe» und griff das auch damals grassierende Hüftenschanz-Syndrom auf. Der Autor Carl Albrecht Bernoulli legte darin den Figuren des schwarzen und des roten Stabes wegweisende, partnerschaftliche Worte in den Mund. So liess er den schwarzen Baslerstab sagen: «Wenn wir



zusammenhalten, was lässt sich da gestalten!» Und der rote Stab erwiderte begeistert: «Wenn wir uns eng verschwistern, wie wird die Flamme knistern!»

Kultur-Land statt Landkultur

Im realen Leben haben sich, zumindest im Kulturschaffen, der schwarze und der rote Baslerstab – die sich im Wappen den Rücken zuehren – längst einander zugewandt. Und tatsächlich ist einiges zum Knistern gekommen – auf dem Land und in der Stadt. Dafür braucht es jenen Freiraum und jene Mittel, die eine weitsichtige Kulturpolitik bereitstellen muss. Nur so können die Vielfalt unseres Kantons, unserer Region – in Zusammenarbeit mit dem städtischen Zentrum – zum Ausdruck gebracht werden. Wir wollen ein Kultur-Land sein und brauchen keine staatlich verordnete Landkultur.



tischen Kultur.» Damit war das kulturelle Geschütz der Motion an der Hüftenschanz in Stellung gebracht.

Das Ergebnis ist absurd. Nicht nur weil der kulturelle Mauerbau dem gelebten Kulturbetrieb in einem Agglomerationsgebiet wie dem unseren in keiner Weise gerecht wird. Abstrus ist vor allem, dass gleichzeitig versucht wird, die so postulierte «ländliche Kultur»



Ruedi Brassel
ist Landrat und Sekretär
der SP Baselland